

In hoc signo vinces?

Oder: Der un-missverständliche Zeitkreis des Evangelischen Gesangbuches

Andreas Mertin

Ralf Frisch **echauffiert** sich auf z(w)eitzeichen über das neue Logo des neuen Gesangbuches der Evangelischen Kirche in Deutschland. Wenn man sonst nichts zu tun hat und dies das drängendste Problem der Theologie ist, leben wir offensichtlich in paradisischen Zeiten.

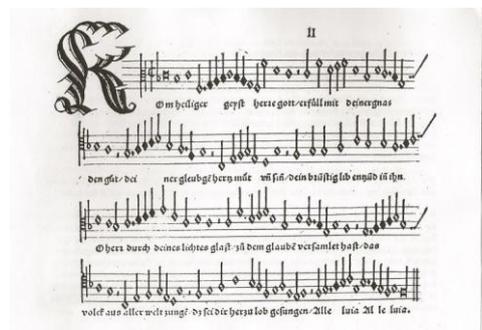
*«Herr Professor, vor zwei Wochen schien die Welt noch in Ordnung» - «Mir nicht!» -
Was stört Sie denn?» - «Das Logo des neuen EG».*

Darauf muss man erst mal kommen. Wer das nebenstehende Bild sieht, weiß unmittelbar, worum es geht – oder er ist blind, ignorant oder ist noch nicht im 21. Jahrhundert angekommen. Als ich es zum ersten Mal in der Frontalansicht sah, dachte ich sofort: eine Zeitanzeige, so wie auf meinem Smartphone die Stoppuhr bzw. der Countdown-Timer. Den benutze ich täglich für die Zubereitung meines Tees und er zeigt mir an, wann die rechte Zeit gekommen ist, das Sieb aus der Kanne zu nehmen. Sieht man das Bild aber wie hier in der 3D-Ansicht, dann weiß man, dass der Zeitkreis sich im Inneren als Organisationsprinzip fortsetzt. Ein guter Gedanke: **Alles hat seine Zeit**. Ein biblisches Motiv, kreativ im Design umgesetzt, um das Ordnungsprinzip des Gesangbuches auch auf dem Cover zu vergegenwärtigen.



Sollte man denken. Aber es gibt immer einige Theologen, die es besser wissen – das hatten wir schon 2017 mit **Friedrich Schorlemmers Protest gegen die Luther-Figuren von Otmar Hörl**. Und dieses Mal meint ein Theologe: Auf das Gesangbuch gehört ein Kreuz. Warum auch immer. Werden die Lieder dann besser, eindringlicher, überzeugender? Wohl kaum. Soll außen erkennbar sein, was drinnen ist? Aber dann wären Noten doch sinnvoller oder ein Bild eines Liedblattes.

Man könnte einen Ausschnitt aus Hans Holbeins berühmtem Gemälde «Die Gesandten» aus dem Jahr 1533 zeigen, das uns Details aus Martin Luthers erstem Liederbuch aus dem Jahr 1524 zeigt.



Bei diesem Bildausschnitt wüsste man, was im Gesangbuch drin ist. So etwas wäre natürlich cool, aber wohl kaum zeitgemäß und ich traue der evangelischen Kirche so viel Mut nicht zu.



Ein Kreuz wäre allerdings das letzte, was ich auf einem heutigen Gesangbuch erwarte. Mich widert schon die Idee an, das Kreuz überhaupt als «Logo» zu verwenden – aber in dieser Frage bin ich ein reformierter Purist. Dass etwas erst bedeutungsvoll wird, wenn es irgendwie kreuzförmig als Logo Gestalt annimmt, erscheint mir geradezu pervers. Ist das Kreuz etwa das Logo für den «Markenkern des Christentums» (Julia Klöckner)? Wäre dann nicht – mit dem byzantinischen Kaiser Konstantin V. gesprochen – das Abendmahl viel logischer?

Auf Hans Holbeins Gemälde «Die Gesandten», bei dem es übrigens um **die tragende Rolle von Kirchenmusik in den Konfessionsstreitigkeiten** zwischen Katholiken, Protestanten und Anglikanern geht, gibt es auch ein Kreuz bzw. ein Kruzifix (s. Detail links). Aber es wird nicht als Logo missbraucht, es ist ganz und gar nicht triumphalistisch dargestellt. Vielleicht versuchen Sie einmal, es auf dem Gemälde zu finden.

Die Formel «In hoc signo vinces» war dagegen schon falsch, als Konstantin der Große sie erstmalig als militärisches Triumphzeichen deutete, wie Eusebius uns berichtet. In dessen Vita des Konstantin

«berichtet er von der Schlacht im Jahr 312. Konstantin und sein Heer hätten zu Mittag ein Kreuz aus Licht über der Sonne mit den Worten „Ἐν τοῦτω νίκα“ (En toutō nika) gesehen. Dieses Zeichen sei Konstantin lange nicht verständlich gewesen, weshalb ihm in der Nacht vor der Schlacht Jesus Christus mit dem gesehenen Zeichen im Traum erschienen sei, ihm erklärte, dass er das Zeichen gegen seine Feinde einsetzen solle, und seine Verwendung als Schutz- und Siegeszeichen angewiesen habe. Eusebius berichtet weiter, dass Konstantin daraufhin befohlen habe, das Labarum als Feldzeichen zu verwenden» [wikipedia].

Und seitdem hat das Christentum zu siegen nicht aufgehört und alle Feinde wurden geschlagen. Und wenn es der Kirche heute schlecht geht, dann deshalb, weil sie ihrem Markenlogo nicht vertraut und stattdessen mit Prediger 3 auf eine zyklische Zeitlogik setzt: *Alles hat seine Zeit*. Den Menschen, die der Dingmagie verfallen sind, reicht das natürlich nicht. Sie brauchen immer Siege, immer ein Kreuz, eine Ikone, ein Amulett oder dergleichen, das ihnen zur Seite steht. Ich gebe zu, dagegen kommt ein Zeitkreis nicht an. Er sagt uns nur: es gibt die Rhythmen des Tages, die Rhythmen der Monate, der Jahre, der Jahreszeiten, des Lebens und des Kosmos. Darin ist er ganz biblisch. *Unsere Zeit in Gottes Händen*.

Und für manche ist er auch verstörend «alttestamentlich»: **Nicht «Jetzt ist die Zeit», sondern «Alles hat seine Zeit».** Und gerade deshalb, weil *unsere Zeit in Gottes Händen* liegt, gibt es in diesem Zeitkreis notwendig einen offenen Abschnitt, denn noch ist die Zeit nicht am Ende.

All das könnte man dem «Logo» des geplanten neuen Gesangbuchs entnehmen, wenn man denn genügend freie Zeit hätte, darauf seine Gedanken zu ver(sch)wenden. Hatte er aber wohl nicht, der Verriss wollte schnell geschrieben sein.

P.S.

Ehrlich gesagt hätte mir auch ein einfacher gelber Mauerfleck («*un petit pan de mur jaune*») gereicht, so wie der imaginierte auf dem Bild von Jan Vermeer, der Marcel Proust bei seiner «Suche nach der verlorenen Zeit» inspiriert hat. Der gelbe Mauerfleck, so heißt es, ist nicht nur ein visuelles Element, sondern auch eine Metapher für den Zustand der Seele und die Suche nach Sinn. Er steht für die Vergänglichkeit, die Suche nach der Perfektion und die Bedeutung der Kunst in der Welt. Für ein Gesangbuch nicht schlecht.

Genügt hätte mir aber auch eine höchst bedeutungsvolle gesprungene Saite wie auf dem Bild von Hans Holbein.

In der noch nicht erlösten Welt wäre das Hinweis und Mahnung zugleich.

Aber man kann nicht alles haben.



P.P.S.

Nach Fertigstellung dieses Beitrages ist auf z(w)eitzeichen die Erwiderung von Karl Friedrich Ulrichs erschienen, auf die ich ausdrücklich verweise. (<https://zeitzeichen.net/node/11835>) Traurig finde ich nur, dass ein an der Sache selbst Beteiligter sich äußern muss, statt dass jemand anders den am Gesangbuch Beteiligten zur Seite springt. Ulrichs Beitrag habe ich mit Genuss gelesen.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: In hoc signo vinces? Oder: Der un-missverständliche Zeitkreis des Evangelischen Gesangbuchs, *tà katoptrizómena* – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 155 – Fort-Schreibungen, erschienen 01.06.2025 - <https://www.theomag.de/155/pdf/MeMi25.pdf>